

Köpcke, Arnold

Gandhi als Entwicklungspädagoge

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 3 (1980) 3, S. 4-26



Quellenangabe/ Reference:

Köpcke, Arnold: Gandhi als Entwicklungspädagoge - In: *Zeitschrift für Entwicklungspädagogik* 3 (1980) 3, S. 4-26 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-268859 - DOI: 10.25656/01:26885

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-268859>

<https://doi.org/10.25656/01:26885>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEITSCHRIFT FÜR ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK ZEP

Interentwicklung und Überentwicklung als
Herausforderung für die Erziehung

AUS DEM INHALT:

GANDHI ALS ENTWICKLUNGSPÄDAGOGE

BÜCHERLISTE ZUR ENTWICKLUNGSHILFE
FÜR ÜBERENTWICKELTE LÄNDER

2 JAHRE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT EINER
ENTWICKLUNGSPOLITISCHEN AKTIONSGRUPPE

ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK VON OBEN

REZENSIONEN

LESERBRIEFE

NACHRICHTEN - HINWEISE - MATERIALIEN

Hft 3 / 1980, August 1980, 3. Jahrgang
ISSN 0172-2433

VERLAG + HERSCHEN Frankfurt

ZEITSCHRIFT FÜR ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK ZEP

**unterentwicklung und überentwicklung als
herausforderung für die erziehung**

ISSN 0172 - 2433

herausgeber und schriftleiter: alfred k. tremel,
alzheimerstraße 2, 7410 reutlingen-24
telefon (07121) 66606

unter mitarbeit von ulrike lang-tremel, gottfried orth,
klaus seitz, erwin wagner

verlag: HAAG + HERCHEN Verlag, fichardstraße 30,
6000 frankfurt am main 1
telefon (0611) 550911-13

erscheinungsweise: 3 - 4 ausgaben im jahr mit
zusammen ca. 240 seiten

preise:

abonnementspreise: institutionen dm 17,50,
einzelbezieher dm 12,00, studenten dm 10,50
einzelpreis dm 4,50, doppelheft dm 9,00

manuskripte bitte druckfertig an die schriftleitung

bestellungen: HAAG + HERCHEN Verlag, fichardstraße 30,
6000 frankfurt am main 1
telefon (0611) 550911-13

konten des verlages: deutsche bank frankfurt,
konto-nr. 100/093/0487, blz 500 700 10
postscheckkonto frankfurt, konto-nr. 661-605,
blz 500 100 60

nachdruck mit quellenachweis und gegen übersendung von
belegexemplaren an den verlag gestattet

herstellung: druckhaus j. knaack, darmstadt

INHALT

	EDITORIAL	2
Arnold Köpcke	GANDHI ALS ENTWICKLUNGSPÄDAGOGE	4
Hildrun und Woldemar Mammel	BÜCHERLISTE ZUR ENTWICKLUNGSHILFE FÜR ÜBERENTWICKELTE LÄNDER	27
G. Blum/H. Majer F. Riecke/A.K. Tremel/K. Unsöld	12 JAHRE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT EINER ENTWICKLUNGSPOLITISCHEN AKTIONSGRUPPE Das Beispiel "Arbeitskreis Dritte Welt" ..	41
A. Winkler R. Müller	MEINE MEINUNG: LIEBE MITSCHÜLER	49
	ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK VON OBEN	51
	REZENSIONEN	52
+ G. Krämer: PÄDAGOGISCHE ASPEKTE ENTWICKLUNGSPOLITISCHER ÖF- FENTLICHKEITSARBEIT (A. K. Tremel), S. 52.		
+ E. Schmied: DIE "AKTION DRITTE WELT HANDEL" ALS VERSUCH DER BEWÜBTSEINSBILDUNG (E. Wagner), S. 54.		
+ L. von Werder: ALLTÄGLICHE ERWACHSENENBILDUNG (K. Seitz), S. 56.		
+ D. Senghaas u.a.: STRUKTURELLE ABHÄNGIGKEIT UND UNTERENT- WICKLUNG AM BEISPIEL MOZAMBIQUES (A. Köpcke), S. 59.		
+ G. Kaiser u.a.: SKIZZEN UND MATERIALIEN FÜR FÄCHERÜBERGREI- FENDE UNTERRICHTSREIHEN ZU DEN GRENZEN DES WACHSTUMS (K. Seitz), S. 60.		
+ institut d'action culturelle: DOKUMENTE (G. Orth), S. 62.		
+ Aktionsgemeinschaft solidarische Welt: SAMSOLIDAM (G. Orth), S. 63.		
+ Geiger/Voll/Deckelmann: ENTWICKLUNGSLÄNDER IM BLICKPUNKT (B. Reich), S. 64.		
	LESERBRIEFE	66
	NACHRICHTEN - HINWEISE - MATERIALIEN	68
	LESER- UND AUTORENTREFFEN	71
	AUTORENVERZEICHNIS	72

ARNOLD KÖPCKE

GANDHI ALS ENTWICKLUNGSPÄDAGOG

I. EINLEITUNG: KRITIK DER EUROPÄISCHEN ZIVILISATION

GANDHI sieht sich als demütigen Nachfolger des großen Lehrers TOLSTOI, der die Methode der gewaltsamen Beseitigung der Tyrannei überwindet durch den Weg, sich dem Übel dadurch zu widersetzen, daß er keinen Widerstand leistet. Beide stellten dem Haß, der sich in Gewalttaten ausdrückt, jene liebende Kraft entgegen, die sich im Geschehen des Selbstleidens öffnet, die Macht der Seele über den Leib. Sie waren überzeugt, daß die Menschheit sich selbst verlöre, wenn sie den Prozess der Zivilisation fortsetzte, den Aufbau der Waffenfabriken und des haßvollen Industrialismus "which has reduced the people of Europe to a state of slavery and all but stifled among them the best instincts, which are the heritage of the human family." ¹⁾ GANDHI hielt den Europäern vor, sie repräsentierten nicht in ihrem Leben den Geist des Christentums. Dem Namen nach sei es christlich; in Wahrheit bete es den Mammon an. Das Leben der Christen stellte für ihn kein offenes Buch dar, der Menschheit zum Lesen aufgeschlagen. So forderte TOLSTOI sie auf, tief von dem Brunnen der Bergpredigt zu trinken; er rief sie auf, sich unter ihr eigenes inneres Maß zu stellen und eine Antwort zu geben auf das Versagen bei der lebendigen Ausführung dessen, was in der Bergpredigt gelehrt wird. "Verwechselt nicht das, was Jesus gelehrt hat, mit dem, was als moderne Zivilisation gilt. Ich versichere euch, es gehört nicht zu eurer Berufung, die Menschen des Ostens zu entwurzeln. Toleriert, was immer sie Gutes haben. Trotz eures Glaubens an die Größe der westlichen Zivilisation und trotz eures Stolzes auf diese Errungenschaften bitte ich euch, bescheiden zu sein... Laß jeden von uns sein eigenes Leben leben." ²⁾ Er selbst verstand sein Leben als Experiment, ein religiöses Leben zu führen in der Weise, daß er sich mit dem Ganzen der Mensch-

heit vereinte und teilnahm an dem Entwurf einer Weltpolitik und Weltpädagogik. Die Stufenleiter des menschlichen Handelns konstituierte er zu einer unteilbaren Ganzheit. "You cannot divide social, economic, political und rurely religions work into watertight compartments. I do not know any religion apart from human activity." ³⁾

II. UNIVERSALITÄT

1. SOLIDARISCHE VERBUNDENHEIT DER WELTRELIGIONEN

GANDHIs Idee einer Weltkultur kann sich nur dann ausprägen, wenn die verschiedenen Religionen ihre exklusiven Absolutheitsansprüche ablegen, nicht durch Kompromiß und passive Koexistenz, sondern durch die Kraft der Selbstkritik, der Scham über ihre Selbstverfehlungen und den Willen zur Selbsteroberung. Ein Christ kann, durch GANDHIs Lehre angerufen, daß die Reinheit der Mittel die Reinheit des Ziels bestimmt, entdecken, daß die meisten Christen zu wenig Menschlichkeit gelebt haben und leben, daß sie sich über andere Menschen seit Jahrhunderten überheben und der Raub der Welt den Grund ihres Lebens bildet. "Der Sündenfall des westlichen Menschen heute: Kolonialismus. Die Erlösung des westlichen Menschen heute: Widerstand." ⁴⁾ Dieser Widerstand kann allein dadurch geweckt werden, daß die europäischen Christen GANDHIs Bitte verstehen, sie möchten sich bemühen, ihrem eigenen inneren Maß zu genügen und in sich zu schauen: "If a man reaches the heart of his own religion, he has reached the heart of the others too." ⁵⁾ Der Hinduismus ist für GANDHI keine exklusive Religion, keine auf Mission angewiesene. GANDHI ermuntert jeden religiösen Menschen, Gott nach seinem Glauben und "Dharma" zu verehren und in Frieden mit allen Religionen in sich nach seiner Wahrheit zu suchen. Die die Welt erobernde christliche Religion, die sich mit der Kolonisierung beründete und aus deren Barbarei ihren Nutzen zog, beschämt er dadurch, daß er in allen Religionen einen freien Weg zur Wahrheit achtet.

Diese Achtung weist einer christlich gegründeten Entwicklungspädagogik einen neuen Sinn: die solidarische Verbundenheit der Weltreligionen. "The aim of the fellowship should be to help a Hindu to become a better Hindu, a Mussalman to become a better Mussalman, and a Christian a better Christian. The attitude of patronizing toleration is false to

the spirit of International Fellowship. Our prayer for other must be not "God give him the light that Thou hast given me", but "Give him all the light and truth he needs for his highest development."⁶⁾ Auf der TOLSTOI-Farm entdeckten die Kinder, andere Religionen und Lebenswege mit weitherziger Zuneigung zu betrachten. In sich nehmen sie die Lektion des gegenseitigen Dienens auf.⁷⁾ Christen werden aufgefordert, nicht den Gott der Weltherrschaft zu verkündigen, sondern zu zeigen, wie er durch sie lebt. Für GANDHI war JESUS ein großer Menschheits-Lehrer, dessen Botschaft die Bergpredigt enthält, eine Botschaft der Gewaltfreiheit. Für GANDHI predigte er keine neue Religion, sondern lebte ein neues Leben der Fernstenliebe. "The love that Jesus taught and practised was not a mere personal virtue, but it was essentially a social and collective virtue. Buddhism taught and practised the same thing six hundred years before Jesus."⁸⁾ Nur dem Namen nach sei Europa christlich; in Wahrheit ziehe es den materiellen Wohlstand dem moralischen Fortschritt vor und stelle in seiner praktischen Arbeit eine Negation der Christlichkeit dar, wie Kolonisierung, Weltkriege, Aufzwingung des Hungers und Elends zeigen. Alle großen Religionen der Menschheit betrachtete GANDHI zugleich als deren Bereicherung. Deshalb sollte eine großzügige Erziehung ein ehrfürchtiges Studium aller Religionen einschließen.

2. BILDUNG ZUR GEWALTFREIHEIT

Eine christlich geprägte Entwicklungspädagogik muß eine Antwort darauf suchen, warum das Christentum im Gefolge der Conquistadores und der Industriestaaten die Welt gewalttätig mit seinem Glauben überzog. Christen können bei GANDHI auch eine Verurteilung der strukturellen Gewalt finden, der Gewalt, die "in die gesellschaftlichen Organisation, in die Sozialstrukturen eingebaut ist."⁹⁾ GANDHI wandte sich gegen direkte und strukturelle Gewalt und bekämpfte sie durch seine gewaltfreie Revolution. Dem Christentum, das den vereinzelt Samariter am Werk sieht, entgehen oft die Strukturen der Ausbeutung in der armen Welt und im eigenen Land, seine Verbindung mit ökonomischen, politischen Eroberungszügen und seine eigene kulturelle Herrschsucht. "Mit missionarischen Aktivitäten hat das Christentum zuweilen die Leiden in weniger entwickelten Ländern gelindert, aber es war blind gegenüber den imperialistischen Strukturen, die häufig die Ursache dieses Leidens gewesen

sind."¹⁰⁾ Machtpolitik, kapitalistische Wirtschafts- und Sozialordnung, Kolonialpolitik wurden immer wieder von Christen unterstützt oder geduldet. Die christliche Lebensführung verengte sich zu einer Bewegung der Selbstheiligung und der Mehrung des materiellen Wohlstands. Heute gilt es, die Bergpredigt als Manifest der gewaltfreien Revolution der Menschheit neu zu entdecken und jene christliche Lehre zu überwinden, die Gewalt mit Gewalt, Hass mit Hass, Vernichtung mit Vernichtung beantwortet und die Ketten der Gewalt stärkt. "Die Botschaft Christi richtet sich in erster Linie an die Armen und Entrechteten."⁽¹¹⁾ Sie lehrt nicht Unterwürfigkeit, sondern die Schwäche der Gewalt, das Unvermögen des Besitzes; die Kraftlosigkeit des Unterdrückers, die geistige Knechtschaft der Besitzenden gehen ihr auf. Die Armen aller Länder richten die Kraft der Gewaltfreiheit gegen die Reichen, die eingesperrt leben in die Lebensweise des Habens. Von Gandhi erben sie den Glauben an die Wirkkraft der Liebe und des freien Opfers.

Die Bildung zur Gewaltfreiheit muss gerade auch in die Arbeiterbewegung eindringen. Die universelle Revolution der Menschheit wird in ihr, die in ihre eigenen partikularen Interessen verstrickt ist, kaum mehr verbreitet. Die Arbeiter in den Industriestaaten haben Anteil an dem Nutzen, der durch die Erniedrigung unterworfenen Völker entsteht, und behaupten ihren Platz im bürgerlichen Lebenszusammenhang. Ihre Lebensvorstellung, ihre Lebensform sind durchsetzt von Zügen des Besitzerstolzes, des Sinns für Macht und nationale Interessen und dahin geprägt, den Fortschritt zu begreifen als Zuwachs des eigenen dinghaften Reichtums. Seine Verkettung in das System der industrialistischen Weltzivilisation legt der Arbeiter als neue Freiheitsstufe aus, als Zuwachs seiner privaten Freiheit. "Die Ketten, die Asien und Afrika als Sklaven an Europa fesseln, hat er teilweise selbst geschmiedet. Er ist selbst Teil eines grossen Systems der Tyrannei und Ausbeutung. Und die allgemeine Freiheit würde nicht nur seine eigenen Ketten lösen, die vergleichsweise leicht sind, sondern auch die viel schwereren Ketten, die er den unterworfenen Völkern der Welt anlegen half."¹²⁾ Es fehlt die Anstrengung, eine Idee der Welteinheit, des Weltfriedens zu entwickeln. Habgier und Sinn des Habens verschließen den Blick auf die Barbarei, die den Armen der Welt zugefügt wird. Die Arbeiter teilen den Glauben des Industrialismus an den Vorrang der eigenen Kultur und kritisieren nicht den Fanatis-

mus und die Unbarmherzigkeit der gewaltsamen Vereinheitlichung der Welt. Es fehlt ihnen die moralische Begeisterung, ihr eigenes Leben auf Wahrheit hin zu führen, auf die Einigkeit aller Menschen hin und den Glauben an eine umfassende Weisheit, die sich entzündet in allen Kulturen der Welt. An den Industrialismus und den dinglichen Fortschritt gebunden, verfallen sie der Beschränktheit des Nationalismus, der kriegerischen Aggression und bauen ihr Leben auf die Bewegung der Maschinen, die sie selbst erdrücken. Es gelingt wenigen nur noch, die Zwänge des Nationalismus zu durchbrechen und sich dem Dienst an der Menschheit zu widmen. Ihnen fehlt eine universale Botschaft an die Welt: die Überwindung der materiellen Zivilisation, der eigenen Wünsche und der Ausbeutung der Schwachen, der "Ethik der Zerstörung" (ROMAIN ROLLAND). Viele bleiben verfangen in die Vorstellung: "Zuerst die Sachen! Dann die Menschen!"¹³⁾ Die Gewalt der Kriege und der äusserlichen Revolutionen zieht über sie hinweg und entreisst ihnen die Zuversicht, dass die Botschaft der Gewaltfreiheit die Welt verwandeln kann. GANDHI's Ruf, der Mensch solle sich für die Menschheit aufopfern, erreicht sie noch nicht, die in das Abendland verstrickt sind und seine Zeit, "ein Jahrhundert unmenschlichen Industrialismus und alles verschlingender Plutokratie, ein unterjochender Maschinismus, ein ökonomischer Materialismus, der die Seele erdrosselt."¹⁴⁾ Der abendländische Arbeiter glaubt an die Macht der Waffen und an den Wert der materiellen Güter; seine eigene Aggressivität übertönt den Ruf nach Frieden und Abrüstung.

Eine Entwicklungspädagogik, die sich an Arbeiter wendet, muss ihnen die Macht der Gewaltfreiheit zeigen. Auf Gewalt zu verzichten, wird vielen Arbeitern nicht leicht fallen; denn ihr Lebenszusammenhang ist geprägt von der Übermacht einer Objektwelt, die ihnen als gegenständliche und verkehrte entgegentritt, der Macht der äusseren Verhältnisse und Sachzwänge, der Unauflöslichkeit der dinghaften Gewalt, der Notwendigkeit der Waffen, der Rüstungsproduktion, die entfremdete Arbeit verspricht. In jeder Schule bereits können Kinder einen Sinn für die Solidarität der Menschheit finden, indem ihnen die Fehler und kriegerischen Taten der eigenen Nation, ihre Selbstgerechtigkeit dargestellt werden. Man lehrt sie nicht mehr glauben, dass Eroberungszüge in der Absicht geschehen, die höhere Kultur und das Licht des Evangeliums zu verbreiten, und verschweigt nicht mehr, dass der gewalttätige Nationalismus den Fortbestand der Menschheit gefährdet. Nicht mehr wird der Massenmord als

moralische Tat dargestellt, der Kriegsdienst als Verteidigung der eigenen Interessen, der Krieg verherrlicht. RUSSEL schlägt demgegenüber vor, Geschichte als Weltgeschichte zu sehen und auf Kriege weniger Nachdruck zu legen. "Soweit von Kriegen im Unterricht überhaupt die Rede sein muss, sollten sie nicht unter der Warte des Siegers und unter dem Gesichtspunkt heroischer Taten gelehrt werden. Der Schüler sollte auf dem Schlachtfeld unter den Verwundeten weilen, man sollte ihn die traurige Lage von Obdachlosen in verwüsteten Gebieten nachvollziehen lassen, und man sollte ihm all die Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten bewusst machen, für die der Krieg eine günstige Gelegenheit bietet."¹⁵⁾ Gandhi lehrt, dass die moralische Kraft der Gewalt der Waffen überlegen ist, und bezeugt, dass die Entwicklung der Menschheit in der Erkenntnis besteht, dass Opfer und Dienst die wahre Stärke der Menschheit bilden. Die Menschen des Industrialismus verleugnen sich selbst, wenn sie ihre Kräfte in der Mehrung materieller Dinge und der Steigerung ihrer Habgier erschöpfen. Die Erfahrung der im Alltag geübten Gewalt, die Sensitivität dafür, dass Gewalt sich nicht nur in bösem Willen und Grausamkeit äussert, können die Spuren verborgener Gewalt ausfindig machen. Dies zeigt sich als absichtslos hervorgebrachtes, doch von allen Menschen zu verantwortendes System - "in the slow torture of men and animals, the starvation and exploitation to which they are subjected out of selfish greed, the want on humiliation and oppression of the weak and the killing of their self-respect."¹⁶⁾

Ohnmachtserfahrungen im Bereich der Produktion, Unterordnung unter die Betriebshierarchie, Ausgeliefertheit an die Arbeitsgeschwindigkeit bringen die Empfindung der Schwächen hervor. Die Teilhabe an dem ökonomischen Aufschwung der Bundesrepublik weckt bei den Arbeitern selber besitzindividualistisches Denken, das in sich Insensibilität gegenüber den Erniedrigten hält und Schranken zieht, das Elend anderer Menschen in Katastrophen und Kriegen zu entdecken.

Dieser Rohheit und Mutlosigkeit widersetzten sich beispielsweise auch die Bauern im südfranzösischen Larzac als es um den Bau eines Truppenübungsplatzes ging. Im Verlauf ihrer gewaltfreien Aktionen verbanden sie sich mit Arbeiterinnen einer Hosenfabrik, die ihren von Schliessung bedrohten Betrieb besetzten, und mit Arbeitern, die die Produktion

selber bestimmten. Viele Bauern gelangten in die antimilitaristische Bewegung und schickten ihre Wehrpässe an das Verteidigungsministerium zurück. Sie fanden, die Enge ihrer eigenen Interessen übersteigend, heraus, daß einer der Gründe für den Bau des Militärgeländes die Erprobung von Waffensystemen war, die in die Dritte Welt exportiert werden sollten. 1974 feierten die Menschen in Larzac ein Erntefest für die Dritte Welt mit dem Wort: Getreide schafft Leben, Waffen bringen den Tod. Die Ernte des ersten Feldes, das in Gemeinbesitz steht, stellten die Bauern den Sahelbauern zur Verfügung, die unter der Dürre litten. Die Solidarisierung erreichte eine Vertiefung des moralischen Bewußtseins. "Solidarität, das lehren Wyhl und Larzac, befreit von Ängsten und Vorurteilen sehr viel besser und schneller, als es Aufklärungsprogramme vermögen, weitet den Blick, setzt die Wahrnehmungsschwelle für die Leiden anderer herab."¹⁸⁾

3. KRITIK DES VERDINGLICHTEN LEBENS

GANDHI kämpfte für die Beseitigung des den Menschen entwürdigenden Elends. Zu dieser Entwürdigung gehört diese Fesselung: "Für die Armen ist das Wirtschaftliche das Geistliche. Man kann an diese hungernden Millionen nicht anders appellieren. Aber bring ihnen Essen, und sie werden dich als ihren Gott betrachten. Sie sind nicht fähig, an etwas anderes zu denken."¹⁹⁾ Den Verhungerten erscheint Gott nur als Brot und Butter. Als ihr Repräsentant verstand sich GANDHI.

Ein Mensch, der mehr an sich nimmt als das notwendige Mindestmaß, ist für GANDHI des Diebstahls schuldig. "Nichtbesitzen oder Armut ist ausgedrückt mit Nichtstehlen. Wir dürfen eine überflüssige Sache weder nehmen noch behalten."²⁰⁾ Der Sucher der Wahrheit schränkt bewußt und frei seine Bedürfnisse ein und pflegt einfache Gewohnheiten. Nicht-Stehlen und Nicht-Besitzen sind für ihn Zustände des Geistes. Er verlangt, daß, daß der Leib auch ein Besitz sein kann, ein Mensch bereit ist, diesen aufzugeben. Gerade die Gesättigten lehrt der Sucher den "Geist der Loslösung" und rät, ein Besitztum nach dem anderen aufzugeben und den Dienst an den Menschen zu tun, zu dem jeder Mensch fähig ist. Besitz, aufgezwungenes Elend, Hunger fesseln die Menschen in die Logik der äußeren Verhältnisse, deren Zwangssystems des Erwerbens und Konsumierens. GANDHI schlägt den Menschen vor, ein Leben der freien Armut zu führen,²¹⁾

ein einfaches Leben, eine Konzentration von Kraft und persönlicher Energie. Ein solches Leben betrachtet GANDHI als Freiheitsgestalt, die allein die im aufgeherrschten Elend treibenden Menschen befreien kann. "Sie (die Sarvodaya-Vorkämpfer) müssen die Kunst und die Schönheit der Selbstverleugnung und der freiwilligen Armut kennenlernen. Sie müssen sich mit allem befassen, was der Volkwerdung dient, der Verbreitung des Khadi, indem sie selbst von Hand spinnen und weben, durch tadelloses persönliches Verhalten untereinander in allen Lebenslagen dazu beitragen, daß die religiöse Einheit Herzenssache wird."²²⁾ Ein Leben in Armut gelingt nur, wenn ein Mensch es frei auf sich nimmt. In der Mitte dieses Lebens steht die Erkenntnis, daß Menschen Reichtum sind, nicht Dinge, Waren. Viele Menschen verstehen Reichtum als Gewinn von Macht über Menschen; die Kunst, reich zu werden, ist für sie nicht allein die Kunst, Geld aufzuhäufen, sondern auch, danach zu drängen, daß die Nächsten weniger haben. GANDHI sieht die Menschen als Reichtum an: "Dasjenige Land ist das reichste, welches die größte Zahl edler und glücklicher Menschenkinder nährt; derjenige Mensch ist am reichsten, der nach höchster Vervollkommenung seiner eigenen Fähigkeiten durch seine Persönlichkeit wie durch seinen Besitz den hilfreichsten Einfluß auf das Leben anderer ausübt."²³⁾ Kein Mensch hat nach GANDHI ein Recht auf seinen Besitz, solange Millionen Menschen hungern und unbekleidet sind. Die Besitzenden müssen freiwillig Entbehrungen auf sich nehmen, damit die Elenden genährt und gekleidet werden können. Entdeckten die Besitzenden die Pflicht des Dienstes, erachteten sie es als eine Sünde, dinghaften Reichtum zu sammeln. GANDHI hofft, daß die Reichen es verächtlich finden, sich auf Kosten der Armen zu bereichern, und daß die Armen aufhören, die Reichen zu beneiden. Den letzteren weist er diese Aufgabe zu: "The only statement that has to be examined is, whether it can be laid down as a law of universal application that material advancement means moral progress."²⁴⁾ Diese Prüfung richtet sich entlang dem inneren Maß der Reichen auf eine Kritik der inneren Stimmigkeit ihres Lebensentwurfs. GANDHI wird davon überzeugt, daß materieller Gewinn nicht identisch ist mit moralischem Gewinn, daß der moralische Verfall der Reichen mit ihrem Besitz ansteigt. Der Besitz hindert das wahre menschliche Wachstum. Die Armen vor allem trugen die Idee der Gewaltfreiheit; die Reichen waren nicht so tief in ihrer Selbstachtung verletzt und änderten ihr Leben nicht. Ein gewaltfreies Leben scheint

GANDHI unmöglich, solange der Riß besteht zwischen den Wohlhabenden und den hungernden Millionen, solange die ersteren ihre Macht nicht darin sehen, ihre Habe fortzugeben zu gemeinsamem Gut, solange sie nicht die notwendigen Schritte tun im persönlichen Leben und ihre Bedürfnisse auf ein Minimum verringern. Erst dann könnten ihre Verdienste frei werden von Unehrenhaftigkeit..

Der Reichtum der industriellen Gesellschaften verbirgt unter sich das wachsende Elend, das sie hervorbringen, menschliche Not, entfremdete Arbeit, ökologische Zerstörungen, Einebnungen von Lebensspielräumen. Eine Gesellschaft der freien Armut kann einen neuen Reichtum menschlicher Möglichkeiten austragen, eine Kultur der Solidarität: Einfachheit des Lebens, Anstrengungen auf eine menschliche Welt hin, Arbeit zum Wohl eines jeden, gegenseitige Hilfe. Freie Entsagung kann in ihr Quelle von Kraft und Hoffnung werden, Weg des Menschen, seine Seele neu zu finden. Er schließt ein, daß die Reichen sich davon befreien, weiterhin den privaten Geldgewinn zur allgemeinen Triebkraft menschlicher Arbeit zu machen und die Verfügungsmacht von Privatpersonen über die Produktionsmittel zu erzwingen. Mit kleinen Versuchen eines einfachen Lebensstils beginnt die "nachchristliche Ära der westlichen Zivilisation."²⁵⁾

In der bürgerlichen Gesellschaft erscheinen menschliche Verhältnisse als Verhältnisse von Dingen, Sachen. Die "universelle Geldgesellschaft" (AGNES HELLER) vergleicht das Unvergleichbare, reduziert die Qualität des Menschen auf bloße Quantität. Die Aufhebung der Welt des Habens, die vorsichtig und oft scheiternd in Versuchen alternativer Lebensformen sich andeutet,²⁶⁾ drängt darauf, daß der Besitz nicht länger das organisierende Zentrum des gesellschaftlichen Lebens sein soll, daß neue Bedürfnisse entstehen. Die freie Umwandlung des homo oeconomicus in den sinn-reichen Menschen, für den GANDHI ein Beispiel gab, gelingt nur, wenn zugleich eine Welt hervorgebracht wird, "wo die (nie ausschaltbare) Rolle der Zweckrationalität keine Alleinherrschaft mehr sein wird."²⁷⁾

GANDHI weiß: Das gute Leben ist ein Projekt der ganzen Menschheit. Durch äußere Notwendigkeiten angetrieben wie weltweite Rüstung, Atombomben, Elend, manipulative Herstellung der Menschen, wird die Berufung der Menschheit zu einer universalen Lebensgestalt immer deutlicher. "Das vernünftige Leben ist das gemeinsame gute Leben."²⁸⁾ GANDHI faßt die Univer-

sal-Werdung der Menschheit, des Menschen als ein Experiment, das verschiedene wahrhafte Entwürfe respektiert. Sein Weg der Universalität sucht den Menschen, der sich zum freien Dienst entwickelt: "Sein Dienen trägt wie die Tugend den Lohn in sich selbst, und daran läßt er sich genügen. Freiwilliger Dienst an anderen erfordert das beste, zu dem der Mensch fähig ist, und dieses muß den Vorrang vor dem Dienst an sich selbst haben. Der wirklich Fromme widmet sich in der Tat ohne jeglichen Vorbehalt dem Dienst an der Menschheit."²⁹⁾

III. BEFREIENDE SOZIALITÄT

1. KRITIK DES INDUSTRIALISMUS

GHANDI stellte dem kollektivierenden Industrialismus einen gewaltfreien Sozialismus entgegen. "Truth and ahimsa must incarnate in socialism. In order that they can, the votary must have a living faith in God."³⁰⁾ Allein wahrhafte, gewaltfreie und reinherzige Sozialisten können nach GANDHI'S Glauben eine sozialistische Gesellschaft in Indien und weltweit bauen. Über GANDHI, den Sozialisten, der der Moralität der Gewaltfreiheit folgt, heißt es bei NIRMAL KUMAR BOSE, seinem persönlichen Sekretär: "He believed in the small community and face-to-face relationship, where men live in equality by sharing common labor."³¹⁾ In ihr sollten die Menschen nicht des Gewinns wegen arbeiten, sondern zum Wohl der Menschheit; Liebe sollte die Gier als bewegende Kraft der Anstrengung ersetzen.

GANDHI sucht nach einem in hohem Maß dezentralisierten Sozialismus, in dem jedes Dorf fähig werden soll, sich selbst zu unterhalten. In seinem Rahmen kann freiwillige Hilfe für die Nachbarn entstehen, eine Hilfe, die keinen herabsetzenden und entwürdigenden Zug in sich trägt. Die neue, auf Wahrheit und Gewaltfreiheit sich gründende Gesellschaft setzt sich aus zahllosen Dorfgemeinschaften zusammen, aus Kreisen, die sich stets erweitern, sich vertiefen, doch nie einen über andere sich erhebenden höheren Rang behaupten. Das gemeinsame Leben bildet GANDHI als Kreis ab, der weit ist wie der Ozean und dessen Mitte das Individuum darstellt, das bereit ist, für das Dorf zu sterben, und die Dorfgemeinschaft, die sich ermutigt, für den Kreis von Dörfern zu sterben. Das Ganze wird ein Leben, gebildet aus Menschen, die sich dahin beschei-

den, daß sie teilhaben an dem ozeanischen Kreis, dessen integrale Einheit sie verkörpern. Der äußerste Umkreis hat nicht die Macht, das Kreisinnere niederzuhalten. Für eine Maschinerie, die Macht konzentriert oder menschliche Arbeit verdrängt, ist in diesem organischen Gebilde kein Platz. Die freie Arbeit gibt dieser Menschheits-Familie ihre Würde. GANDHI glaubt nicht an die äußere Notwendigkeit der totalen Industrialisierung, die die Menschen zu Detailfunktionen ihres Getriebes herstellt. "In der Tat glaube ich, daß ein unabhängiges Indien seine Pflicht einer murrenden Welt gegenüber nur erfüllen kann, wenn es einen Lebensstil edler Einfachheit annimmt, eindem es seine Tausende von Dorfwohnungen ausbaut und mit der Welt in Frieden lebt. Hohes Denken ist unverträglich mit einem komplizierten, auf großen Aufwand gegründeten materiellen Leben, das uns durch den Mammonskult aufgezwungen wird. Aller Charme des Lebens ist nur möglich, wenn wir die Kunst lernen, in edler Einfachheit zu leben."³²⁾

Im wahren Sozialismus gibt es nach GANDHI keine Zweiheit; er ist völlige Einheit. Alle Glieder der Gesellschaft sind gleich, das heißt: kein Mensch ist erniedrigt, keiner erhöht; jeder erhöht sich, sich erniedrigend. Der Sozialismus beginnt für GANDHI mit dem ersten Menschen, der sich zu dieser Bewegung bekehrt. Er fordert zu seiner Erreichung reine Mittel; unreine Mittel zerstören das Ziel. GANDHI versuchte, die Wege der Wahrheit, Gewaltfreiheit, Enthaltsamkeit, Armut, der Handarbeit in der religiösen Lebensgemeinschaft des Ashram zu verwirklichen, dem Experiment eines neuen Lebens, das der christlichen Urgemeinde gleicht, die das Reich des Friedens auf der Erde zu verwirklichen trachtete. STERNSTEIN sieht hier einen Versuch von weltweiter Bedeutung, ein Versuch, dem es "um die Verwirklichung einer klassenlosen Gesellschaft, mit einem Wort, um die Verwirklichung des Kommunismus" geht³³⁾. Anders aber als MARX und ENGELS erkannte GANDHI die Wahrheit, daß Gewalt nicht durch Gewalt, auch nicht durch revolutionäre, sondern allein in freiem wissendem Leiden der Gewalt überwunden werden kann, das Haß und Drang nach Vergeltung überwindet. Die gewaltfreie Methode, der gewaltfreie Weg sollte nicht den Kapitalisten als Menschen angreifen, "wir wollen den Kapitalismus vernichten."³⁴⁾ Ein wichtiger Schritt dazu ist GANDHIs Bitte an die Geldbesitzer und Reichen, sich wie Treuhänder zu verhalten, die ihre Reichtümer für die Armen verwalten. Die Treuhänderschaft soll sie anregen, ihr Leben auf der Erde weit mehr von Liebe bestimmen zu lassen und die Barbarei der industriellen Zivilisation zu entdecken. GANDHIs Empörung

gilt dem Industriegeist, der die Maschinerie, die technischen Möglichkeit mit ihrer zwingenden Logik über die Menschen herrschen läßt. Die Apotheose der Industrialisierung, die er auch in der Sowjetunion sieht, die Gewalt des Industriegeistes rauben die Seelen der Menschen. "Es ist unter der menschlichen Würde, die Persönlichkeit zu verlieren und ein bloßes Rädchen in einer Maschine zu werden."³⁵⁾

Schon vor Jahrzehnten betrachtete GANDHI den Industrialismus als Fluch der Menschheit. Er gewinne seine Macht aus der Fähigkeit, fremde Märkte auszubeuten. Jedes industrialisierte Land zerstört die Lebensweise, die Kultur anderer Völker, bedroht die Welt insgesamt und versagt ihr den Weg zu ihrer reichen Vielfalt. "And my fundamental objection to machinery rests on the fact that it is machinery that has enabled these nations to exploit others."³⁶⁾ Der Westen zerstöre sich durch Industrialismus und Ausbeutung der Welt selber. Es gelinge ihm nicht, den Pauperismus zu überwinden; er ver falle in seiner Selbstsucht und der Mißachtung der Nächsten. Der Industrialismus fördert nicht das moralische Wachstum der Menschheit, nicht die Befreiung ihres Geistes. GANDHI verweigert sich dem heroischen Triumph der Maschinenwelt, nicht lehnt er den Einsatz von Maschinen ab, die den Menschen die Last der Arbeit erleichtern. "Today machinery merely helps a few to ride on the back of millions. The impetus behind it all is not the philanthropy to save labour but greed."³⁷⁾ Im Rennen nach dinghaftem Reichtum zerbricht die Gier die Liebe. Auch wissenschaftliche Verfahren werden im Industrialismus instrumentalisiert und taugen dazu, die Arbeitsgänge zu einem erklügelten Räderwerk auszubauen. Sie dienen nicht der Universal-Werdung der Menschheit, sondern der zwanghaften Einheit und der Verödung der Welt unter der Fabrikzivilisation, der Nivellierung menschlicher Möglichkeiten unter der Gewalt des Maschinenzeitalters. Dem welterobernden Modell des fabrikatorischen Machens, Wiederbelebung des gemeinsamen Dorflebens entgegen, die eine Dezentralisierung der Produktion und der Konsumtion entgegen und einen Einsatz der Maschinen im Dienst der Armen. Der Industrialismus bringt die Manie des Massenproduktion hervor, die Versuchung, die Produktion von Waren um jeden Preis zu beschleunigen. Massenproduktion ist für GANDHI "a technical term for production by the fewest possible number through the aid of highly complicated machinery"³⁸⁾, ein Geschehen, das der Daseinsgestalt

der menschlichen Selbstkreation keinen Raum zu geben trachtet. Im Industrialismus stößt die "manipulatorische Existenz" (HEINRICH ROMBACH) zu weltweiter Herrschaft vor; er vernachlässigt "the universal man-power" (GANDHI) und bedroht die Armen im eigenen Land und in der ganzen Welt.

GANDHIS Gedanken richten sich nicht gegen die Maschine als solche, sondern gegen das System der Maschinerie, in dem die Maschine wenigen Menschen hilft, auf dem Rücken von Millionen Menschen ihr Leben zu führen, in dem Habsucht der treibende Grund des Lebens ist. Oberster Gesichtspunkt ist hier nicht der Mensch, nicht die Menschheit. Die Maschinenwelt verkümmert die Glieder der Menschen, raubt ihnen ihre Persönlichkeit. Der Reiche kann sich das Angesicht des ärmsten und schwächsten Menschen nicht vergegenwärtigen; er stiert nur noch auf dem Lauf der Maschinerie. Europa rät GANDHI, aus der demoralisierenden Industrialisierung einen Ausweg zu suchen. Er sieht ihn nicht unbedingt in der Rückkehr zur alten absoluten Einfachheit. "Aber es wird eine Neuordnung sein, in der das Dorfleben vorherrschen wird und in der brutale materielle Kraft der geistigen Kraft untergeordnet sein wird."³⁹⁾ Hohes Denken geht nicht zusammen mit einem Leben, das auf der raschen Geschwindigkeit beruht, die die Mammon-Verehrung aufherrscht.

GANDHIS sozialistische Idee erwuchs aus seinem Glauben an den Weg der Gewaltlosigkeit. Es könne kein Mensch aktiv gewaltfrei leben und nicht sich gegen soziale Ungerechtigkeiten aufrichten, wo immer sie herrschen. GANDHI lehnte es ab, die sozialistische Lehre jemanden aufzuzwingen. Ohne Wahrheit und Gewaltfreiheit gebe es für die Menschheit nur den Zwang zur Selbstvernichtung. Als einen Weg zu einem universalen Leben betrachtete GANDHI die Erziehung, verstanden als ganzheitliche Entwicklung des Menschen, von Körper, Geist, Seele. Diese Entwicklung sollte damit beginnen, daß Kinder ein allen Menschen nützliches Handwerk üben und von dem Augenblick an produzieren, in dem sie zu lernen beginnen. Die Basic Education beschränkt sich nicht auf die Erziehung der Kinder; sie wendet sich zu der Erneuerung der Familie und des Dorfs. "Das Leben läßt sich nicht in einen produktiven und unproduktiven Sektor aufteilen; die Kinder helfen ja schon ihren Eltern. GANDHI kritisiert sowohl, daß die Welt der Erziehung ihres produktiven Gehaltes bar ist."⁴⁰⁾ In dieser zerrissenen Welt entsteht ein Bruch zwischen der Schule und dem Leben der Menschen. Die Schule erreicht kaum Wert für das Leben und die Welt

der Arbeit entfremdet den Menschen seiner Göttlichkeit. In GANDHI'S Sozialismus wird die Arbeit als Dienst an den Mitmenschen gefaßt und als Anstrengung, die Menschheit zu vereinen. Es handelt sich um den Entwurf einer spirituellen Gemeinschaft die der spirituellen Gemeinschaft des Ashram nachgebildet ist. Nach den Ideen RUSKIN's gründete GANDHI das Phoenix-Settlement, in dem die Regeln für ein einfaches Leben in der alltäglichen Praxis entstehen: Europäer und Inder leben zusammen. Sie treiben Ackerbau und führen ein Handwerk ein, so eine Handmühle und das Schuhmacherhandwerk, an dem GANDHI sich selber versuchte. Auf der Tolstoy-Farm konkretisierte er die religiöse Grundbestimmung der Gemeinschaft, die Wege der Einfachheit, der handwerklichen Tätigkeit, des bescheidenen Konsums. Er unterrichtet die Kinder in allen Religionen und versuchte, sie und sich zu gegenseitigem Dienst und gegenseitiger Hilfe zu begeistern. Im Ashram, einem Beispiel des universalen Sozialismus⁴¹⁾ sollten produktive körperliche Arbeit, der Geist des Dienens und des Gelöstseins von der Gewalt der Dinge miteinander verbunden werden. GANDHI verstand ihn als Ort gemeinsamer Erfindung eines neuen Lebens bei physischer und geistiger Harmonie des Einzelnen. Der spirituelle Sozialismus geht darauf, Samyadharma, die Pflicht zur Gleichheit, zu üben. Nach ihrem Maß versuchte GANDHI, sich mit dem Menschen der untersten Gesellschaftsstufe zu identifizieren und sich seines Besitzes frei zu entäußern. Deshalb nannte er sich einen Bhangi, einen Menschen der keine Werkzeuge, kein technisches Können, kein Wissen, keinen Platz in der Gesellschaft besitzt. Er lebte unter den Bhangi, suchte ihre Freundschaft und arbeitete daran, das Los seiner geringsten Schwestern und Brüder zu bessern, ohne sie zu entwürdigen durch seine Hilfe. Nicht sah GANDHI Behaglichkeit und Befreiung von der Arbeit als höchstes Lebensziel. Sie drängen sich als knechtender Sinn den Menschen auf, die im Elend leiden und unter das Getriebe der Arbeitsprozesse gezwungen sind. "Das kapitalistische Denken ist selbst dem ärmsten Bürger des Landes eigen. Jeder will, wenn er kann, einmal Landbesitzer oder Kapitalist werden und für sich Verhältnisse schaffen, bei denen er nicht mehr für sein tägliches Brot arbeiten muß."⁴²⁾ GANDHI achtet Brotarbeit und Gewaltfreiheit als unabtrennbare Züge der sozialistischen (kommunistischen) Bewegung. Jeder Sozialist müsse dem Ruf des Geistes folgen und sich über seine Selbstsucht und Neigung zur Gewalttätigkeit erheben; nicht über andere Menschen dürfe er sich stellen, allein sich über sich selbst steigern. So em-

pfindet er das Geschehen des Klassenkampfes als fremdes europäisches, in dem sich die Selbstsucht der Beteiligten auspräge und die Befreiung der Erniedrigten scheitere. "Es geht hier nicht darum, Klasse gegen Klasse auszuspielen, sondern darum, der Arbeiterschaft das Gefühl für ihre Würde anzuerziehen. Die Geldleute stellen letzten Endes nur eine mikroskopisch kleine Minderheit in der Welt dar. Sie werden ehrlich handeln, sobald die Arbeiterschaft ihre eigene Macht erkennt und dabei doch aufrichtig zu Werke geht. Die Arbeiterschaft gegen die Geldleute aufzuhetzen, hieße, den Klassenhaß mit all seinen bösen Folgen verewigen. Das Bemühen muß dahin gehen, den ewigen Kreislauf des Bösen unter allen Umständen zu unterbinden. Er ist nämlich das Eingeständnis der Schwäche, Zeichen eines Minderwertigkeitskomplexes. Sobald die Arbeit ihre Würde erkennt, wird das Geld seinen richtigen Platz einnehmen, d.h. es wird in Treuhand verwaltet für die Arbeit; denn Arbeit ist mehr als Geld."⁴³⁾ Im Haß entwürdigen sich die Arbeiter selbst und verfehlen ihre Berufung, die Befreiung der Menschheit mitzutragen.

2. WELTPOLITIK AUS DER BERGPREDIGT

GANDHI unternahm den Versuch, die Bergpredigt in die Politik zu übersetzen, die Politik durch die Bergpredigt zu bestimmen. Nicht von einem christlichen Land aus begann die Arbeit, der Weltpolitik einen neuen Grund zu bereiten, der Versuch, energische Aktivität der Weltveränderung und indische Lebensweisheit zu verbinden. Die Revolutionierung der Politik durch die Bergpredigt lehrt das Abendland, daß in ihm die vor zwei Jahrtausenden verkündete Botschaft in starkem Maß unwirksam geblieben ist. Sie weist zugleich auf die in Europa unterdrückten Versuche hin, Politik als Weltgestaltung und Welterfindung durch den Geist der Bergpredigt zu verstehen, wie die franziskanische Bewegung, die Gründung der Quäkergemeinschaft und mehr. "Das moderne Abendland steht auf der sanktionierten Entzweiung von Politik und Religion. Die Politik ist unverklärt, aber mächtig; die Religion (im weitesten Sinne, also Überbau der geheiligten Werte) ist Gegenstand abgestufter Weihegefühle, aber unverbindlich."⁴⁴⁾ Angegriffen wird das Übel der Politik, das sich in ihren mechanischen Mitteln zeigt, in der Sucht, die Welt abzubilden als technisch-industrialistischen Automaten, die Menschheit zu einem technischen Kollektiv zu manipulieren, wobei die Manipulation als Freiheitsgeschehen ausgegeben

wird. "Die Mehrzahl der Menschen dient also dem Staat mit ihren Körpern nicht als Menschen, sondern als Maschinen. Sie bilden das stehende Heer und die Miliz, die Gefängniswärter, die Konstabler, Gendarmen etc. In den meisten Fällen bleibt da kein Raum mehr für Urteil oder moralisches Gefühl; sie stehen auf derselben Stufe wie Holz und Steine."⁴⁵⁾ Das Gewissen der Bürger verstummt unter der sachlichen Macht der Staatsmaschine. Die Staatsgewalt erkennt den Menschen nicht als Freiwerdenden, nicht als zu achtenden Nächsten an. GANDHI sucht nicht, Lüge und Massensteuerung verwendend, den Massengehorsam herzustellen, die Gefügigkeit der Menschen zu bewirken. Er experimentiert damit, die Religion in die Politik einzuführen, echte freiwillige Gewaltfreiheit aus der erzwungenen Hilflosigkeit der Schwachen herauszuschlagen. Er wollte zu Opferwilligkeit, Ordnungsfähigkeit und Mut begeistern und mit seiner eigenen inneren Umwandlung eine Bekehrung Indiens zur Lehre der Gewaltfreiheit verbinden, die er als Vorbedingung der Sicherung von Indiens Freiwerdung betrachtete. Allein durch eine Umkehr des Wesens, durch "innerste Umsinnung" (BUBER) aller Menschen könne sich das indische Volk aus den Zwängen des Kolonialismus befreien. Der Aufbau autonomer kleiner Gemeinschaften soll die Herrschaft des modernen Staatszentrismus überwinden, im Öffentlichkeitsbereich zu konkreten Miteinanderberaten und Miteinanderhandeln führen. Im totalitären Horizont des Industrialismus jedoch ist die Politik die Sphäre der Gewalt; sie bildet ihre eigene Logik heraus, "das Reich des Schwertes" (LEONHARD RAGAZ). Die Radikalität der Bergpredigt wird zur weltfernen Wahrheit verkürzt und verkümmert in religiösen Zirkeln. Ihre Herabziehung entspricht der Hinaufrückung über die Menschenwelt hinaus, in ein abstraktes Jenseits, wo allein sie ihre Kraft entfalten soll. GANDHI will das Gewaltprinzip in der Politik brechen, das "ius talionis", nach dem ein Schlag mit Schlägen erwidert, Böses mit Bösem vergolten wird, aufheben. "An seine Stelle träte die Rücksicht auf das heilige Recht, das der Bruder im Kollektivsinn, der Nächste als Gemeinschaft, als Klasse als Volk, hat."⁴⁶⁾ Wo Militarismus und Industrialismus herrschen, ermöglichen die Waffen der Bergpredigt den Schwächeren, sich der Gewalt zu widersetzen, ohne daß Gewalt dadurch gesteigert wird, durch Ungehorsam und Non-Kooperation. Der Selbstsucht, dem Haß der Welteroberger wird der Weg der brüderlichen und schwesterlichen Vereinigung der Menschheit zu ihrer Vielfalt entgegengesetzt. Dabei öffnet sich die Kraft dieser Politik

darin, daß dem Eroberer allein eine Politik nach dem Maß entgegengehalten wird, das dieser als sein eigenes, sein Leben leitendes verkündet, daß er konfrontiert wird mit seiner inneren, von ihm verleugneten Wahrheit, der christliche Machtstaat mit der Wahrheit der Bergpredigt. GANDHI'S Entwurf einer geistigen Revolution ruft die Kolonisatoren auf, sich grundlegend umzuwandeln und endlich ihrem eigenen inneren Maß zu genügen. "Eine Revolution des Christentums selbst ist die Vorbedingung einer Revolution der Welt durch die Bergpredigt."⁴⁷⁾ Diese kann die verselbständigte Logik der machtvollen und zerstörerischen Weltpolitik überwinden, die der Maschinensozialismus und der Maschinenkapitalismus antreiben.⁴⁸⁾

3. ARBEIT ALS FREIER DIENST

Mit TOLSTOI'S Idee der Brotarbeit übernahm GANDHI die Forderung, daß der Mensch sein Brot verdienen soll durch die Arbeit seiner Hände. Körperliche Arbeit verstand er als Gebot Gottes. Allein das Dorf, in dem jeder seinen Anteil an der Arbeit hat, schien ihm die von Gott vorgezeichnete Lebensform. Arbeit ist Ausdruck von ahimsa, Betätigung der Liebe, Erfüllung eines Gebotes Gottes, Quelle der Freude. Nach der Bhagavadgita ist gestohlenen Brot, wer Brot ißt, ohne das Opfer dargebracht zu haben. Die Brot-Arbeit ist ein die Menschen befreiendes Opfer. Das Gesetz des Opfers ist das Gesetz des Seins. "Wenn alle für ihr tägliches Brot arbeiten würden, und nicht mehr, dann gäbe es genug Lebensmittel und genug Muße für alle. Dann gäbe es kein Geschrei von Überbevölkerung, es gäbe keine Krankheit und kein solches Elend, wie wir es um uns herum sehen. Solche Arbeit wäre die höchste Form des Opfers."⁴⁹⁾ Die Menschen entwickeln dann neue leibliche und geistige Fähigkeiten; ihre Arbeit wird Arbeit der Liebe für das gemeinsame Wohl der Menschen. In dieser Welt gäbe es keine Armen und keine Reichen, keine Niedrigen und keine Erhöhten. Die Menschen könnten entdecken, daß sie ihre Wünsche reduzieren und viele Dinge entbehren können. In der idealen Gesellschaft GANDHI'S sollen auch die Geistesarbeiter allein zur Wohlfahrt der Gemeinschaft arbeiten, nicht für sich selbst. Eine Befolgung des freien Gesetzes der Brot-Arbeit stellt für GANDHI eine Revolution der ganzen Gesellschaftsstruktur dar. "Der Triumph des Menschen wird darin bestehen, daß an die Stelle des Existenzkampfes ein Wettbewerb des gegenseitigen Dienens gesetzt wird."⁵⁰⁾ Die Rückkehr zu den Dörfern bedeutet eine Anerkennung der Pflicht der Brotarbeit. Jeder Mensch soll genug für seine Nahrung arbeiten

und seine intellektuellen Fähigkeiten üben, nicht um ein Vermögen zu erwerben, sondern nur im Dienst der Menschheit. Wer mehr ißt, als er braucht, um seinen Körper zu erhalten, ist ein Dieb. "Service is not possible unless it is rooted in love or ahimsa. True love is boundless like the ocean and rising and swelling within one spreads itself out and crossing all boundaries and frontiers envelops the whole world. This service is again impossible without bread labour, otherwise described in the Tita as a yajna. It is only when a man or a woman has done body labour for the sake of service that he or she has a right to live." 51)

Im Ashram wurde die Idee des freien Dienstes konkretisiert. Jede Tätigkeit sollte mit dem rechten guten Willen ausgeführt werden. Ehrenvoll war im Ashram die körperliche Arbeit, vor allem das Spinnen. Dabei zeigte sich, daß bei den Arbeitern auch die intellektuelle Entwicklung sich steigerte. "Wo körperliche Arbeit nur um des Lohnes willen getan wird, ist es möglich, daß der Arbeiter stumpf und lustlos wird. Niemand sagt ihm wie und warum etwas getan wird. Er selbst interessiert sich nicht dafür und findet seine Arbeit langweilig. Aber das ist im Ashram nicht der Fall."⁵²⁾ Alles wird mit Begeisterung und in Liebe zu Gott vollbracht. In jeder Tätigkeit wird die intellektuelle Kraft angeregt; alle Menschen werden ermuntert, sich vollständig zu bilden. Im Ashram ist jeder Mensch ein Arbeiter, keiner ein "Lohn-Sklave" (GANDHI). VINOBA, GANDHIS Schüler, greift die Vorstellung an, daß alle Menschen, die Handarbeit verrichten, niederer Art seien. Die Handarbeit habe in der Welt des mechanischen Herstellens ihre Würde verloren, ihren schöpferischen Charakter. Die Wiedergeburt ihrer Würde richtet sich auf gegen die Uniformierung der Menschen durch die Technik, gegen die abstrakte Religion des Fortschritts, die quantitative Betrachtung des Menschen und der Natur.⁵³⁾

VINOBA war davon überzeugt, daß Wissen nicht nur durch Bücher erworben werde; es dürfe nicht auf Kosten von körperlicher Arbeit gepflegt werden. Körperliche Arbeit wurde im Ashram tendenziell verbunden mit intellektueller Bildung, mit dem Wissen um das Universum. Er stellte ein Experiment eines neuen Lebens dar, in dem jeder durch den Einsatz seiner Hände und seines Kopfes dem Anderen zu dienen versuchte, jeder sein Herz entwickelte durch die genaue Erfüllung der frei aufgerichteten Pflicht. GANDHI gemäß dient der Mensch der Welt, der seinem Nachbarn

dient. "Einer, für den die ganze Welt wie eine Familie ist, sollte die Macht haben, dem ganzen Universum zu dienen, ohne sich auch nur vom Platz zu bewegen. Er kann diese Macht nur durch den seinem Nächsten erwiesenen Dienst ausüben."⁵⁴⁾ Wer nur seine persönlichen Ziele zu erreichen sucht, ohne anderen zu dienen, fügt sich selbst und der ganzen Welt Schaden zu; denn für GANDHI sind alle Lebewesen Glieder eines Körpers, so daß jede Tat eines Menschen einen wohlthätigen oder schädlichen Einfluß auf die ganze Welt ausübt. Ein Innwerden dieser Wahrheit, das heißt: Weisheit sollte den Menschen seine Verantwortlichkeit ein-sehen lassen und ihn zu freiem Dienst berufen. Die Hände sollen mit Liebe arbeiten; die Grundlage des Lebens darf nicht das einebnende Geld, das abstrakte Vermögen sein. GANDHI betrachtet das Spinnen als Meditation und Aktion in einem; nicht Instrument war es ihm auf den Zweck hin, Geld zu verdienen. Insofern Arbeit als Dienst gesehen wird, entscheidet über ihren Wert nicht das Produkt, nicht die in Geld ausdrückbare Gegenleistung. Nur die Aktion, die frei ist von Verlangen und die auf ihre Früchte verzichtet als Weg des Opfers, führt zur Erlösung. Das Mysterium der freien und selbstlosen Aktion ist das der Losgelöstheit, des Verzichts auf die Gegengabe. Der Geist der Losgelöstheit fordert keine Abwendung von der Welt, sondern gerade die Durchstimmung des ganzen Lebens von der irdischen Religiosität her. "Aktion ist nicht nur unvermeidlich als Wesenseigenschaft allen Lebens, sie ist auch notwendig um der Welt willen, die sonst zerfallen würde, und sie ist notwendig um des Einzelnen willen, dessen Aufstieg zu Gott und dessen Selbstverwirklichung ohne Aktion nicht möglich wäre."⁵⁵⁾ Aktion ist ein Geschehen der Hingabe, die sich durch die Sucht nach dem Erfolg nicht beengen läßt; sie fordert auf zu Selbst-Disziplin und Reinheit des Herzens.

VINOBA rief die Menschen auf, Wohlstand und Geld nicht zu verwechseln. "Wenn wir dem Gelde unsere besondere Beachtung schenken, wird die Achtung vor der Arbeit zwangsläufig herabgesetzt."⁵⁶⁾ In seinem Ashram wurde der Gebrauch des Geldes so weit wie möglich eingeschränkt. Nach der gänzlichen Abschaffung des Geldes sollte die Dorfwirtschaft auf der Arbeit als befreiendem Dienst beruhen. Die Reinheit, die durch die Handarbeit entsteht, die Umwertung der Werte, die auf Grund der Neubewertung der Arbeit sich vollzieht, betrachtet VINOBA als Befreiung von dem Leiden. "Wenn wir die Geldwährung abschafften und uns mit neuem Glauben, neuer Hingabe und Frömmigkeit der Arbeit zuwendeten, würde der Zustand

der Welt verwandelt. Befreiung von Ausbeutung, dezentralisierte Staatsform, Einfachheit, Schönheit des Lebens und wirtschaftliche Gleichheit werden zwangsläufig verwirklicht, wenn wir uns daran gewöhnen, die manuelle Arbeit von diesem Standpunkt aus zu betrachten."⁵⁷⁾

Es ging GANDHI darum, die Abhängigkeit von der körperlichen Arbeit anderer zu vermindern, wenn nicht auszuschalten. Dazu schien ihm nötig, die Lebensweise zu vereinfachen und zu versuchen, möglichst alles selber zu produzieren.

IV. SCHLUß: WEISHEIT

1. Bei GANDHI findet sich die Auseinandersetzung mit einer scientistischen Pädagogik. Nach ihm ist es die Aufgabe eines jeden Menschen, sein Herz zu reinigen und die Lehre der universalen Menschheit in sich zu finden. In diesem Geschehen sieht er die Grundlage aller echten Bildung." Die Kultur des Verstandes muß der Kultur des Herzens dienen."⁵⁸⁾ Die Kultur trägt in sich über die Bildung des Intellekts hinaus die Bildung des Herzens und die Bildung der Hand. Die Kluft zwischen Gebildeten und Ungebildeten soll überbrückt werden. "Die handwerkliche Ausbildung der gebildeten Stände und die wissenschaftliche Bildung der Handwerker wird der ungleichen Verteilung der Reichtümer und der daraus hervorgehenden sozialen Unzufriedenheit in beträchtlichem Maß Einhalt gebieten."⁵⁹⁾ Kinder sollen den Wert und die Würde der Handarbeit entdecken und das Handspinnen und Handweben als Dienst an allen indischen Menschen verstehen. Sie darf nicht als den erniedrigten Kasten gemäße Lebenstätigkeit verachtet werden. Die Bildung des Herzens (des Gemüts) verlangt, daß die Lehrer sich um das Göttliche in den Kindern kümmern, die ihnen anvertraut sind, und verbietet, daß sie, mit Buchwissen angefüllt, unfähig werden zu selbständigem Denken und Schaffen. Die Kultur des Herzens darf nicht den Akademikern vorbehalten bleiben, sondern muß das Volksganze durchdringen. Die Universität soll die alten Kulturen am Leben erhalten und eine neue schaffen, eine Synthese der verschiedenen Kulturen, die das indische Leben beeinflussen. Die Synthese darf nicht wie in den industrialistischen Ländern, wo eine beherrschende Kultur alle anderen unterdrückt, eine erzwungene Einheit darstellen." "Nur eines hat die Universität ausgeschlossen: den Geist der Ausschließlichkeit, der irgend-

ein Gebiet der Menschlichkeit dauernd für sich allein beansprucht."⁶⁰⁾

2. Der Weise GANDHI hebt das Vertrauen auf den Sinn der Welt und des Menschenlebens und die Angst vor ihrer Sinnlosigkeit ineinander auf. Er verband die transzendierende Einsicht und die praktische Vollkommenheitsstrebung; er kannte das menschliche Herz. Weisheit setzt sich in konkrete Lebensgestaltung um. "Der echte Weise lehrt die Menschen - die Individuen, Gruppen und Völker - wie sie leben und wie sie sterben sollen."⁶¹⁾

In dieser Lebensweisheit gründet die Erziehungsweisheit, die heute hervorgearbeitet wird aus der Begegnung unterschiedener Lebensüberzeugungen und aus der Fruchtbarkeit des gemeinsamen Nachdenkens der weltweiten Erzieher. Die die Wissenschaft transzendierende Erziehungsweisheit arbeitet an der werdenden Universalität der sich zu ihrer konkreten Vielfalt einigenden Menschheit. "Real education consists in drawing the best out of yourself. What better book can there be than the book of humanity. By education I mean an all-round drawing out of the best in child and man-body, mind and spirit."⁶²⁾ In den Industriestaaten muß die Indifferenz des Scientismus in der Pädagogik aufgebrochen werden durch Sensitivität für ein erfülltes Leben, für Unterdrückung und Elend der hungernden Menschheit und für die Selbstverfehlung derer, die von dem Hunger profitieren; sie muß aufgehoben werden durch die Solidarität mit den Leidenden in den kolonisierten und den industrialisierten Ländern.⁶³⁾ In der globalen Situation heute, in der durch Rüstung und ökologische Krisen das Überleben der Menschen gefährdet ist, stellt die wissende Sensitivität eine hohe menschliche Qualität dar: "Sensitivierung ist pädagogische Pflicht, insofern Dickhäutigkeit für den kollektiven Selbstmord dispensiert. Sensitivierung ist die Grundbedingung dafür, daß die Erdbevölkerung in einem positiven und aktiven Sinn zur Menschheit wird, als die sie in Aufklärung und großer Revolution vorentworfen ist."⁶⁴⁾ Auf diese Qualität gibt GANDHI's lebendige Verbindung von Zartheit und Stärke einen Hinweis, eine Verbindung, die das verdinglichte Herrschaftswissen des Industrialismus überwinden soll. □

ANMERKUNGEN

- 1) GANDHI, Preface to Leo Tolstoy's Letter to a Hindoo, in: The Collected Works of Mahatma Gandhi Bd. X. Ahmedabad 1963, S. 4.
- 2) GANDHI, Freiheit ohne Gewalt. Köln 1968.
- 3) GANDHI, All men are brothers. Lausanne 1969, S. 63.
- 4) D. BERRIGAN, Gandhi: Dieser Mann benutzt keine Waffen er ist gefährlich, in: Leben ohne Repression. München 1972, S. 125.
- 5) All men are brothers S. 54.
- 6) NIRMAL KUMAR BOSE, Selections from Gandhi. Ahmedabad 1957, S. 258 f.
- 7) s. C. F. ANDREWS, Mahatma Gandhi's Ideas. London 1929, S. 206 f.
- 8) GANDHI, What Jesus means to me. Ahmedabad 1959, S. 12.
- 9) J. GALTUNG, Strukturelle Gewalt. Reinbek 1975, S. 84.
- 10) J. GALTUNG, a.a.O. S. 86.
- 11) H. GOSS-MAYR, Die Macht der Gewaltlosen. Granz 1968, S. 156.
- 12) B. RUSSEL, Wege zur Freiheit. Frankfurt 1971, S. 120.
- 13) R. ROLLAND, Mahatma Gandhi. Zürich/Leipzig 1925, S. 109.
- 14) ders. a.a.O., S. 142.
- 15) B. RUSSEL, Erziehung ohne Dogma. München 1974, S. 94. Vgl. J. E. SEIFFERT, Pädagogik der Sensitivierung. Lampertheim 1975, S. 25: "Das eurozentrische Geschichtsbild ist desensibilisiert gegen die Leiden der von den Metropolen unterentwickelten Gebiete, ist also in seinen Konsequenzen mörderisch, erweiterter Ethnozentrismus."
- 16) C. F. ANDREWS, Mahatma Gandhi's Ideas. London 1929, S. 137.
- 17) a.a.O. S. 26.
- 18) H.-J. BENEDICT, Solidarität mit der Dritten Welt? In: Gewaltfreie Aktion 28/29/30, 8. Jg. 1976, S. 35f. Vgl. R. VOGT, Ökologie und Frieden, a.a.O., S. 14 - 22.
- 19) GANDHI, Freiheit ohne Gewalt, S. 176.
- 20) a.a.O. S. 184.
- 21) Ein Leben in freier Armut trägt den Widerstand gegen die Welt der freien Konkurrenz, des Geldkultus, des dinghaften Vermögens. Es kündigt sich bereits bei den frühen Sozialisten an, die gegen das den Arbeitern aufgezwungene Elend aufbegehren und nach dem Reichtum der menschlichen Möglichkeiten suchen. Vgl. MOSES HESS, Ökonomische Schriften. Darmstadt 1972, insb. S. 83.
- 22) GANDHI, Sarvodaya S. 132.
- 23) a.a.O. S. 41 f.
- 24) BOSE, Selections from Gandhi, S. 76.
- 25) K. POLANYI, The Great Transformation. Wien 1977, S. 320. Auch in osteuropäischen Gesellschaften ist das Wachstum des gesellschaftlichen Reichtums begleitet von der Verelendung der Individuen.
- 26) s. Frankfurter Hefte, Sonderheft: Alternative Lebensformen, April 1978.
- 27) F. FEHER/A. HELLER, Diktatur über die Bedürfnisse. Hamburg 1979, S. 91. Zur Kritik des "Habens" vgl. auch G. MARCEL, Sein oder Haben. Paderborn 1968, sowie E. FROMM, Haben oder Sein. Stuttgart 1976.
- 28) F. KAMBARTEL, Universalität als Lebensform, in: W. OELMÜLLER (Ed.): Normenbegründung - Normendurchsetzung. Paderborn 1978, S. 20.
- 29) GANDHI, Sarvodaya S. 26.
- 30) GANDHI, Towards Non-Violent Socialism. Ahmedabad 1951, S. 11.
- 31) N. KUMAR BOSE, Gandhi: Humanist and Socialist, In: E. FROMM (Ed.) Socialist Humanism. New York 1965, S. 103.
- 32) F. KRAUS (Ed.), Vom Geist des Mahatma. Baden Baden 1957, S. 316.
- 33) W. STERNSTEIN, Gandhis Vergegenwärtigung der Bergpredigt, In: H.J.

- SCHULTZ (Ed.), Sie werden lachen - die Bibel. Stuttgart 1975, S. 164.
- 34) GANDHI, Freiheit ohne Gewalt, a.a.O., S. 191 f. "Eine gewaltsame und blutige Revolution ist unvermeidlich, wenn nicht der Reichtum und die Macht, die der Reichtum gibt, freiwillig abgegeben und um des gemeinsamen Gutes willen geteilt werden." (S. 191).
- 35) a.a.O., S. 193.
- 36) N. KUMAR BOSE, Selections from Gandhi, a.a.O., S. 63.
- 37) a.a.O. S. 66
- 38) a.a.O. S. 71.
- 39) Freiheit ohne Gewalt, S. 195.
- 40) W. Molt, Die Pädagogik von Mahatma Gandhi. Meisenheim 1970, S. 48.
- 41) "Wir sind Menschen des Universums. Wir sind auf kein bestimmtes Land stolz; wir bestehen auf keine bestimmte Religion und binden uns nicht an irgendeine Sekte oder Kaste. Es ist unser ständiges Bemühen, uns frei im Bereich der besten Gedanken der Welt zu bewegen. In der Sphäre des Denkens sind wir bestrebt, eine universale Haltung durch Zusammenfassen der Eigenarten zu entwickeln." (VINOBA, in: C.A. MENON, Die Geschichte des Samanvaya Ashram. Bellnhausen 1973, S. 11).
- 42) GANDHI, Sarvodaya, Gladenbach 1975(2), S. 176.
- 43) a.a.O. S. 104 f.
- 44) M. BUBER, Gandhi die Politik und wir, in: Fritz Diettrich (Ed.), Die Gandhi-Revolution. Dresden, S. 174.
- 45) H. D. THOREAU, Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat. Zürich 1973, S. 10.
- 46) L. RAGAZ, Die Bergpredigt und die Politik, in: Die Gandhi-Revolution, S. 60.
- 47) a.a.O., S. 68.
- 48) Der Weltkrieg ist ein technischer Krieg, vgl. W. HÄDECEK, Die Welt als Maschine, in: Scheidewege 10, 1980, S. 298.
- 49) Freiheit ohne Gewalt, S. 174.
- 50) a.a.O. S. 175.
- 51) BOSE, Selections from Gandhi, S. 48.
- 52) Freiheit ohne Gewalt, S. 182.
- 53) "Die moderne Technik hat zahlreiche und tiefgehende Veränderungen bewirkt, doch alle in derselben Richtung und mit demselben Ziel: die Ausrottung des anderen." (O. PAZ, Essays II. Frankfurt 1980, S. 396).
- 54) Freiheit ohne Gewalt, S. 186.
- 55) W. MOLT, Die Pädagogik ..., S. 33.
- 56) Sarvodaya, S. 180.
- 57) a.a.O., S. 182 f.
- 58) Freiheit ohne Gewalt, S. 120.
- 59) GANDHI, Jung-Indien. Erlenbach, Zürich 1922, S. 200.
- 60) a.a.O.
- 61) S. STRASSER, Erziehungswissenschaft - Erziehungsweisheit. München 1965, S. 166.
- 62) GANDHI, All men ..., S. 138.
- 63) vgl. F. W. MENNE, Dritte Welt in der Ersten Welt. Bedingungen entwicklungspolitischer Sensibilisierung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 1976, Beilage 37, S. 38 - 47.
- 64) J. E. SEIFFERT, Pädagogik der Sensitivierung. Lampertheim 1975, S. 13.
-

nachbemerkung des schriftleiters: dieser beitrag wurde einvernehmlich mit dem autor stark gekürzt. die umfangreiche originalfassung ist über den autor erhältlich.